

I. DIE ANFÄNGE DER PAX-CHRISTI-BEWEGUNG IN FRANKREICH UND IHRE GEISTESGESCHICHTLICHEN VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE DEUTSCH-FRANZÖSISCHE AUSSÖHNUNG

Die Entstehungsgeschichte der Pax-Christi-Bewegung in Frankreich ist durch den französischen Politologen François Mabilille umfassend aufgearbeitet worden¹. Seine Ergebnisse können hier nicht detailliert wiedergegeben werden, sondern werden – ergänzt durch die Ausführungen des Sohnes der Pax-Christi-Gründerin Marie-Marthe Dortel-Claudot – in knapper Form umrissen. Von besonderem Interesse ist der Hinweis Mabililles, dass der Beginn der Pax-Christi-Bewegung in Frankreich insbesondere seitens der klerikalen internationalen Leitung nachträglich häufig mit den Jahren 1950/51 angegeben wurde und eben nicht mit deren tatsächlichem Anfang im Jahre 1944². Aus diesem Grund attestierte Mabilille der damaligen Führungsequipe »une mémoire sélective«³, was maßgeblich auf den dramatischen organisatorischen Umbauprozess in den Jahren 1949–1951 zurückzuführen sei, in dessen Zuge die Gebetsbewegung laikaler Führung entrissen und in das amtskirchliche Machtgefüge inkorporiert wurde⁴. Hinter der Neudatierung des Beginns der Pax-Christi-Bewegung in Frankreich steckte also eine erinnerungspolitische Absicht, die sich mit anderer Akzentsetzung auch im kollektiven Gedächtnis der deutschen Sektion niederschlug: Auch hier lässt sich durch einen synoptischen Vergleich von veröffentlichten Texten der deutschen Hauptakteure, in denen die Gründung von Pax Christi in Frankreich beschrieben wird, feststellen, dass in ihnen im Laufe der Jahrzehnte die Rolle der Laien im Gründungsprozess zugunsten des Lourder Bischofs Théas deutlich relativiert wurde. Allerdings ging es den Autoren, wie z. B. Manfred Hörhammer, dabei wohl weniger darum, die geschichtlichen Anfänge durch Laien zu leugnen, als vielmehr konkrete Namen zu tilgen, die in ihren Augen die positive Außenwirkung der Bewegung hätten trüben können. Insofern war in Deutschland nicht so sehr wie in Frankreich eine Geschichtsschreibung »von oben« für den Erinnerungsumbruch verantwortlich, sondern eine klare Sympathie der deutschen Seite für Bischof Théas, der für sie die Gebetsbewegung wie kein Zweiter verkörperte.

¹ Vgl. F. MABILILLE, *Les catholiques et la paix*.

² Vgl. EBD., S. 10, 18.

³ EBD., S. 21.

⁴ Vgl. EBD., S. 19.

1. DAS DEUTSCH-FRANZÖSISCHE VERHÄLTNISS IN DEN ERSTEN NACHKRIEGSJAHREN

a) NS-Verbrechen und französische Deutschlandpolitik als transnationale Determinanten

Als sich in der südwestfranzösischen Kleinstadt Agen um die Gymnasiallehrerin und Résistance-Kämpferin Marie-Marthe Dortel-Claudot die ersten Mitglieder zu jenem Croisade de Prière pour la Conversion de l'Allemagne (Gebetskreuzzug für die Bekehrung Deutschlands) zusammenfanden, aus dem kurze Zeit später mit Hilfe der französischen Bischöfe die Pax-Christi-Bewegung hervorgehen sollte, war die Befreiung Frankreichs von der deutschen Okkupation und damit von der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in greifbare Nähe gerückt. Die Sammlungsbewegung von Dortel-Claudot fand ausgerechnet zu einem Zeitpunkt statt, an dem die deutsche Besatzungsmacht angesichts der alliierten Landung in der Normandie am 6. Juni 1944 zunehmend nervöser auf die sich gleichzeitig verstärkenden Sabotageakte durch die französische Widerstandsbewegung reagierte: Hatte sich die deutsche Militärführung bis zu diesem Zeitpunkt gegenüber der französischen Zivilbevölkerung – mit Ausnahme der Juden⁵ – eher moderat verhalten⁶, versuchte sie nun mit exzessiven Gewalttaten gegenüber französischen Zivilisten in Form von Geislerschießungen und Auslöschung ganzer Ortschaften dem drohenden Machtverlust zu begegnen⁷. Neben den vom NS-Terror besonders betroffenen Städten und Gemeinden wie beispielsweise Tulle oder Ascq war es in erster Linie der in der Nähe der Stadt Limoges gelegene Ort Oradour-sur-Glane, der unmittelbar nach Kriegsende als »village-martyr« durch die gaullistische Regierung erinnerungspolitisch sakralisiert und zu einem französischen Nationalsymbol erklärt wurde⁸. Hier hatten am 10. Juni 1944 Angehörige der SS-Division »Das Reich« im Zuge der »Bandenbekämpfung« 642 Einwohner brutal ermordet und den gesamten Ort niedergebrannt. Doch es war nicht allein der gegen Kriegsende eskalierende NS-Terror, der während und nach dem Zweiten Weltkrieg die Sicht eines Großteils der französischen Bevölkerung auf Deutschland bestimmte. Bereits Jahre zuvor waren Hunderttausende Franzosen zur Zwangsarbeit ins »Altreich« deportiert worden, was den Hass gegen die deutsche Besatzungsmacht aufflammen ließ⁹.

Nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches schien von französischer Seite aus eine Annäherung oder gar Aussöhnung mit dem ehemaligen Feind kaum

⁵ Vgl. S. KLARSFELD, Vichy – Auschwitz.

⁶ Vgl. L. TEWES, Nordfrankreich, S. 557, 565f.

⁷ Vgl. A. MEYER, Die deutsche Besatzung, S. 128–148.

⁸ Vgl. EBD., S. 149f.

⁹ Vgl. L. TEWES, Nordfrankreich, S. 558.